

### Spanisches

(Schluß)

Die in Spanien jahrelang vor den Fingern betriebene Bührarbeit galt zunächst der Monarchie, dem Königtum. Das Königshaus war katholisch. Aber die spanischen Könige übten ein ausgesprochenes Staatskirchentum aus, das große Schuld an der jetzigen kirchlichen Lage trägt. Der König ernannte Bischöfe, Chorherren, Pfarrer wie ein Papst und Bischof. Es ist ja klar, daß sich Könige und Minister bei Beflegung solcher wichtiger Posten nicht nur von kirchlichen, sondern ebenso sehr von staatlichen Interessen leiten ließen. Das erweckte den Eindruck, als wäre die Kirche in allen die untertänige Dienerin des Staates, weshalb sie nicht weniger als das Königshaus vom Hofe der Revolution getroffen wurde. Die Verwirrung wurde noch größer, weil der treu katholische Teil unerschütterlich bis zuletzt den Gedanken trauerte: Wir sind katholisch, also kann uns nichts geschehen. Man erwachte erst, als der König außer Landes war, Kirchen und Klöster zum Himmel flammten und man sich vor einem durch und durch kirchlichen Verfallungsversuch gestellt sah.

Es war auch eine bedenkliche Schwäche, daß die einzigen zwei katholisch und bürgerlich eingestellten Arbeiterorganisationen, welche fähig waren, den Staat auf eine solide Grundtaste zu stellen und die sozialistischen Organisationen erfolgreich zu bekämpfen, in Zwietracht einander befehdeten und alle Aufmerksamkeit für ihr unruhigbares Streben beanspruchten. Unterdessen schafften die sozialistischen Gewerkschaften durch zielbewusste, ungestörte Arbeit mächtige Ansätze. Als man endlich die beiden bürgerlich gerichteten Gewerkschaften zu einigen suchte, war es zu spät. Man hatte dem Arbeiter zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, Not und Rechte derselben nicht einzuschätzen gewußt. Dieser Umstand, der die Verbitterung der Nichtverwandten und doch treu zu sein Wünschenden mitverschuldet hat, und die sozialistische, kommunistische Bührarbeit haben von den katholischen Gewerkschaften nicht nur abgeplittert und dem Gegner zugeführt.

Eine weitere unglückliche Stelle lag auf dem Gebiete der Volksschulen. Wenn die Katholiken Frankreichs und Englands und anderer Staaten keine Opfer scheuen, um sich die religiöse Schule zu sichern und zeitgemäß auszubauen, so wurde dieser Punkt in Spanien auffällig vernachlässigt. Mangel an Lehrern und Schulen und geringes Verständnis der Eltern tragen die Schuld daran, daß im Norden des Landes bis 40 Prozent, im Süden bis 70 Prozent der Bevölkerung

Analphabeten sind, d. h. Leute, welche weder lesen noch schreiben können. Einen Schulzwang wie bei uns kennt man in Spanien nicht. Oft kommt es vor, daß Eltern ihre Kinder bloß drei bis vier Jahre, statt deren sechs, Volksschule besuchen lassen und so einen nur annähernd genügenden Unterricht in der Religion und in anderen Fächern einfach verunmöglichen. Aus den Kindern möglichst bald Geld und Kuchen ziehen, hat sich äußerlich nachteilig ausgewirkt. Das Volk ist wehrlos den gegnerischen Angriffen ausgeliefert, meist unfähig, sich ein selbständiges Urteil zu bilden. Dann gibt es die Stimme, deren, welcher am meisten und beherztesten vertritt. Das ist wohl die beste Widerlegung des Grundsatzes: „Ich bin auch nicht länger in die Schule gegangen, also braucht mein Bube auch nicht mehr.“

Die höheren Studien werden ebenfalls mangelhaft betrieben. Der Student hat schon wegen mangelnder Sprachkenntnisse wenig Gelegenheit, sich mit den Aufstrebenden und Strömungen fremder Länder auszuweichen. Erst wenn wir uns ernstlich preisend durchforschen und mit dem Lichte Gottes das Innere bis in seine geheimsten Kammern durchleuchten, gewinnen wir den Blick für unsere wahren Wert wieder, und wir werden klein und bescheiden vor unserm Gott.

Ähnlich ergeht es uns, wenn wir manches, was unser Leben erfüllt, aus der grellen Gegenwartsbeleuchtung forttrüben und das Licht der Ewigkeit darauf fallen lassen, das hohe, stille Leuchten. Wer sein Leben nach rückwärts durchgeht, wird sich ehrlich eingestehen müssen, daß er nicht jenen Tagen und Erlebnissen und Ereignissen den höchsten Wert beilegt, die ihm nur

Die niedere Befolgung war zudem ein Hindernis der wissenschaftlichen und beruflichen Weiterbildung, die ein Gebildeter so wenig als ein Handwerker vernachlässigen (Fortsetzung auf Seite 3)

### Höchste Lebenswerte

„Verfehrt ist aller Menschen Herz und unerforschlich. Wer durchsichtig ist?“ — Jerem. 17.9

Im Lärm des Tageslebens und im Geräusch der Arbeiten verlieren wir zu leicht die rechten Begriffe für den Wert oder Unwert der Dinge des Lebens. Sobald wir uns in eine stille Einsamkeit zurückziehen und uns auf uns selbst befinnen, wird das innere Leben reger, und wir gewinnen die rechten Maßstäbe wieder. Es ist seltsam, wie wir unsere eigenen Handlungen oft vor den andern so ganz und gar anders beurteilen, als vor uns selbst in der Seelenstille: was uns bei andern als rühmend wert erscheinen will, kommt uns in ruhiger Selbstprüfung oftmals recht kleinlich und armselig vor, und wir entdecken, daß weit mehr niedrige oder gar sinnlose Beweggründe die geheime Triebkraft waren, als wir vor andern zugeben und eingestehen möchten. Erst wenn wir uns ernstlich preisend durchforschen und mit dem Lichte Gottes das Innere bis in seine geheimsten Kammern durchleuchten, gewinnen wir den Blick für unsere wahren Wert wieder, und wir werden klein und bescheiden vor unserm Gott.

Ähnlich ergeht es uns, wenn wir manches, was unser Leben erfüllt, aus der grellen Gegenwartsbeleuchtung forttrüben und das Licht der Ewigkeit darauf fallen lassen, das hohe, stille Leuchten. Wer sein Leben nach rückwärts durchgeht, wird sich ehrlich eingestehen müssen, daß er nicht jenen Tagen und Erlebnissen und Ereignissen den höchsten Wert beilegt, die ihm nur

Freude und Vergnügen bedeuteten, oder Unwert für uns erweisen. So ist eben das schwer zu durchschauende Menschenherz, so klein und doch so unerforschlich. Unsere heilig-ernste Christenpflicht bleibt es, jeden Tag uns in der rechten Wertung und Einschätzung der Dinge dieser Welt und dieses Lebens zu üben, und den Druck, den unsere Natur auf uns ausüben will, durch den Gegendruck der Ewigkeitsgedanken zu überwinden. Die Natur will uns mit ihrer ganzen Schwerekraft in die nur weltliche Wertung hinführen, dann muß der Gedanke an Gott und die Seligkeit und die Ewigkeit uns zu der höhern Wertung hinaufziehen. Gottes Gnade hilft uns. Herr, gib mir einen festen Willen für die höchsten Werte.

Freude und Vergnügen bedeuteten, oder Unwert für uns erweisen. So ist eben das schwer zu durchschauende Menschenherz, so klein und doch so unerforschlich. Unsere heilig-ernste Christenpflicht bleibt es, jeden Tag uns in der rechten Wertung und Einschätzung der Dinge dieser Welt und dieses Lebens zu üben, und den Druck, den unsere Natur auf uns ausüben will, durch den Gegendruck der Ewigkeitsgedanken zu überwinden. Die Natur will uns mit ihrer ganzen Schwerekraft in die nur weltliche Wertung hinführen, dann muß der Gedanke an Gott und die Seligkeit und die Ewigkeit uns zu der höhern Wertung hinaufziehen. Gottes Gnade hilft uns. Herr, gib mir einen festen Willen für die höchsten Werte.

### Gedankensplitter

Gasolin richtet nicht Menschen zu Grunde als Alkohol.

Geld ist ein Tauschmittel, gegen das man fast alles verkauft.

Das Schwein fählt sich im Schlamme am wohlsten.

Wer nicht sehen will, dem hilft kein Vergrößerungsglas.

Niemand lernt im Leben aus bis er die Augen schließt.

Die öftere Betrachtung der Allmacht, Weisheit und Güte Gottes muß zu einem Gottvertrauen führen, das nimmer wankt.

Ermatte nie in deinen Pflichten, Geduld und Mut kann viel verrichten.

Ermatte nie in deinen Pflichten, Geduld und Mut kann viel verrichten.

## St. Peters - Kollegium

### Pensionat für Knaben und Jünglinge

### Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lohnwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

### The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

Katholikentum oder Kirchentum ohne Innenleben ist ein überirdisches Grab voll Moder, Gestank und Barmherzigkeit.

### Angebot

Folgende Bücher und Broschüren, alle in englischer Sprache, werden gegen Einzahlung des genannten Preises franko durch die St. Peter's Press verhandelt:

**HOLY BIBLE**, Donay Edition, 5 1/2 by 8 inches. Bound in French Morocco, Gold Title, Round Corners, Red and Gold Edges, Flexible Overlapping Covers, \$4.75.

**FAITH OF OUR FATHERS**, By Cardinal Gibbons, 25c.

**THE MANNER OF SERVING AT MASS**, By Dom Cuthbert Goeb, O.S.B. This booklet is especially adapted to serve those learning their Mass-prayers or whose duty it is to instruct the servers. Single copies, 5c; 24 for \$1.00.

**WHY DO CATHOLICS ATTEND MASS?** By Dom Louis Trautler, O.S.B., (1) and Dom Virgil Michel, O.S.B. (2) These inexpensive church-rack pamphlets blend delightful reading with sound practical instruction on the nature of the Mass and the necessity of attending divine services on Sunday. Single copies, 5c; 50 for \$2.00; 100 for \$3.50.

**OFFERAMUS**, a pocket manual containing the ordinary prayers of the Mass. A good introduction to the Mass, 96 pages. Single copies 15c. Discount for lots.

**THE SPIRIT OF THE LITURGY**, a popular exposition of the spiritual value of the liturgy—128 pages, single copy 35c.

For information on the meaning of the Mass, **MY SACRIFICE AND YOURS**, A liturgical explanation of the Mass—64 pages, single copy 25c.

For an explanation of the Catholic **FUNERAL MASS AND BURIAL SERVICE FOR ADULTS**, pocket size, 48 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Baptism: **THE GIFT OF LIFE**—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Confirmation: **THE SEAL OF THE SPIRIT**—pocket size, 16 pages, single copy 5c.

For a translation and explanation of the Catholic Marriage rite: **MARRIAGE IN CHRIST**—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rites of the last sacraments: **GOD'S HEALING**—pocket size, 40 pages, single copy 10c.

### Der Gänsehub

Fränkischer Dorfroman von Dina Grunberger

(Fortsetzung)

„Der heilen! — Wenn alle Mittel manchmal bei schweren eiternden Wunden versagen und die verletzte Stelle nie wieder zu gefunden schien, dann half gar oft ein einziger, tiefer Schnitt, daß sich die Wunde schloß. Zwar bleibt die Narbe dann, die krankte Stelle aber ist gesund und schmerzt nicht mehr, wenn manchmal auch noch zu gewissen Zeiten ein dumpfes Schmerzgefühl uns leise an die einstige Wunde mahnt. Lassen Sie doch den tiefen Schnitt geschehen, wenn jedes andere Mittel sich erfolglos zeigt. Am Schlimmsten läßt sich nichts verkleinern: da ist kein Einsatz, Dülse zu erreichen, zu genagt. Warum so zaghaft sein! Gerade das, was unsere Augen oft ein rabenschwarzes Unglück scheint, gibt unserm Leben oft die wärmsten, hellsten Sonnenstrahlen.“

„Ich hab schon manches Schwere tragen im Leben, doch nix, mein ich, hat mir noch so viel Nummer gemacht, als daß ich sehn muß, wie mein Kind unglücklich wird. Des ist doch das bitterste, was ein treffen kann, wenn man des leidn

sieht, was uns das Liebste is im Leben.“

„Das ist das Los der Mutter, daß sie vergehrt noch des Kindes Kammer fühlt und alle Sorgen, die des Kindes Fuß verletzen, sich tief und schmerzhaft in das Mutterherz einbohren. — Seht sich Ihr armes Herz je einmal nach Rat und Trost, so finden Sie mein Haus und Herz für Ihre Klagen offen und helfen will ich Ihnen, wo ich immer kann. Gott segne Sie!“

„Einen Moment hielt er die schwielige, harte Hand der Fräulein in der seinen, dann ging er langsam weiter in das nächste Haus, dort, einem Kranken Trost zu spenden. Sinnend sah die Fräulein in der ehrwürdigen Gestalt des Greises nach — ihr Herz atmete freier, die Zentnerlast, die sie zu Boden drückte, schien gewichen.“

Nach einmal wollte sie es versuchen mit Bitten, Wünschen, ja selbst mit Erhörungen auf Josephs Zustand einzuwirken; sie will ihm glauben machen, daß er nie das Elternhaus mit ihrer Einwilligung verlassen darf, und bleibt auch dies ohne Eindruck auf ihn, ändert sich sein Wesen nicht, dann mag er gehen, dann mag der tiefe Schnitt in die eiternde Wunde geschehen. Eher als sie vermutet hatte, sollte es zu einer Aussprache mit Joseph kommen.

„Kam war sie nämlich daheim, kam der Schneiderbauer einziger Tochter Ranny und brachte ein Paar

gerissene Stiefel zum Gliden. Sie war immer sehr lebenswürdig gegen die arme Fräulein — die Ranny. Am Schutertisch stehend, unterhielt sie sich eine Zeitlang mit Joseph und erkundigte sich dabei recht eingehend nach dessen Befinden.“

Nach ihrem Fortgehen fragte ihn die Mutter: Joseph, merkst nichts?“

„Was soll ich denn merken?“

„Dah dir die Schneiderbauernnamy zu Gfalle geht.“

„Bei dir müßt mir alle Mädle nachlaufen. Was du, dir alles gleich einbildst.“

„Ich bild mir nix ein, was ich net gewiß weiß. Joseph wenn du dir nur amal die Müß nehm wolltest und täßt A überlegen, ob du die Ranny net doch a bisple gern habn konnt. Sie is doch so a fleißiges, frisch Mädle und reich. Weist du, die Schmidsbauernnamy konnt sich fei a ganz andern Bräutigam suchen wie dich, die is dumm genug, daß sie dir nachläuft.“

„Solls gscheiter sein! Ich wills ja net, soll sie halt gehn lassen.“

„Ich aber wills, weils dein Glück wär, wenn du aufs Schmidsbauernhof konnt. Du sagst ja, immer, das Stiefelglück glück dir net. Da wärit dann a reicher Bauer und müßt nimmer am Schutertisch sein. Das Stadte gehn schlag dir nur ausn Kopf. Da wird nix draus, konnt machn, was du willst. So lang ich schmaun

— net! Und wenn dir viel, dich noch was anders Dummes durchn Kopf geht, dann schlag dir nur das a gleich mit ausn Kopf. Ich wärit, du wärit gscheiter, als daß du dir von so einer dumma Stadtgans an Kopf verdrehn liebst.“

Joseph war totenblau geworden. Ohne ein Wort zu sagen, stand er auf von seinem Platz und wollte die Stube verlassen. Die Mutter vertrat ihm den Weg; schon berante sie, die Sache mit Lore berührt zu haben.

„Joseph, bleib da.“ sprach sie in begütigendem Tone. „Ich will dich ja net zwinga mit der Ranny, die hat halt gemeint so a Partie follest dir doch überlegen, wo kommt net gleich wieder. Sie gefällt dir halt net, gelt?“

„Ich will mirs überlegen, Mutter,“ antwortete Joseph in selbstsam gepreßtem Tone.

„So mein ich a, Joseph. Nur wenigstens überlegen sollst dir; konnt ja dann machn deswegens was du willst. Du bist mein braver, vernünftiger Bue; ich weiß schon.“

„Ich hab mirs überlegen, Mutter,“ antwortete Joseph in selbstsam gepreßtem Tone.

„So mein ich a, Joseph. Nur wenigstens überlegen sollst dir; konnt ja dann machn deswegens was du willst. Du bist mein braver, vernünftiger Bue; ich weiß schon.“

durch die eijge Luft. — Haben bedeuten Unheil — wollten sie dies ihm kundigen! Wie doch ganz anders war es, als da draußen noch alles grünte und blühte und hoch im Aetherblau die Lerche jubilierte und Schwalbchen zwitschernd ihr Nestchen in sein Stübchen bauten. Blüten, Duft u. Vogelzwitschern sind dahin; die Schwalbchen fortgezogen und fort mit ihnen ist sein Glück.“

„Nun bist Joseph da; verlassen, in eifriger Einnamkeit und kann die Sommerfröhen nicht vergessen und seht sich krank nach einem warmen Sommerfrühl!“ — Könnt er doch wieder sein so, wie er früher war; so froh, so heitern Sinnes, mit Freud und Liebe bei der Arbeit und in dem Herzen die Zufriedenheit. — Friede! ihm ist er fern — er will Glück! — Glück es ein Glück, wenn ihm der Friede fehlt? Und war er denn nicht glücklich auch, als er den Frieden noch in seiner Seele trug? — Wo Friede wohnt, da ist Zufriedenheit und diese spendet in dem Herzen jenes stille, ruhige Glücksgelühl, das einstmals er auch kannte, bis ja die Sonne eines großen Glücks ihm erlöschte und alles um ihn her in leuchtendes Sonnengold tauchte und aus dem urrellen Sonnenlicht der Friede floß. Er sieht dem letzten Strahle seiner Sonne nach; ob ihm gelingt, die fliehende zurückzuhalten?“

„Wieviel war besser es gewesen, er hätte nicht so viel ins Licht geschaut — sein Herz wäre ruhi-

ger, zufriedener auch. Unwiderlich sieht es ihm der Sonne nach; er kann die alten Wege nicht mehr wiederfinden; wo einstmals in der Heimat traut und licht die Sonne schien, da steht er jetzt nurmehr noch tiefe Sehnsucht dunkeln.“

Auffezend trat Joseph vom Fenster her, leise öffnete er die Tür und laufte angestrent ein Moment hinaus, ob die Mutter der Peter nicht in der Nähe wären, dann kniete er nieder und zog unter der Bettlade ein Bündel hervor. Er löste die Knoten, das die Bündel zusammenhielten, und prüfte den Inhalt. Sein ganzer Besitz an Leibwäsche lag hier verborgen. Dazu ein paar ganz neue Stiefel; drei Stück frisch gekaufte, schöne Papierkragen und ganz oben auf, sorgfältig in Papier gehüllt, lag Lore's Bild. Er faltete das Papier auseinander u. betrachtete lange die geliebten Züge. Erstreckt verstaute er plötzlich rasch das Bild zwischen die Stiefel und schob das Bündel wieder weit unter die Bettlade. — Die Mutter hatte nach ihm geseufet.

„Joseph, wo bist denn? Ich doch runter, drohn is ja so kalt.“

„Joseph, wo bist denn? Ich doch runter, drohn is ja so kalt.“

Er empfand die Kälte nicht, sein Kopf glühte wie im Fieber und seine Hände brannten. Still setzte er sich an den Schutertisch. Die Mutter sah auf der Bank neben